



20.09.2020
Réka Juhász

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott und dem Herrn Jesus Christus!

Amen

Liebe Gemeinde,

Wer ist Jesus Christus für uns heute?

Was bedeuten diese seine Gnade und der Friede, die wir Sonntag für Sonntag als Kanzelgruß von dieser Stelle hören?

Ist Jesus wirklich ein wichtiger Teil unseres Glaubens?

Oder betrachten wir ihn eher als den Menschensohn, den weisen Rabbi, der uns einen ethischen Weg vorangeht?

Ist unser Glaube in diesem Sinne Christo-zentrisch oder Ego-zentrisch?

Anhand zwei besonderer Textstellen wollen wir heute gemeinsam nachdenken und uns auf die Spurensuche machen nach dem „Christus-zentrischen“ Glauben.

In beiden Texten stellt Jesus die zentrale Frage des Glaubens:

„Wer bin ich für dich? Wer bin ich für euch?“

Jesus kam in die Gegend von Cäsarea Philippi. Er fragte seine Jünger: »Für wen halten die Leute eigentlich den Menschensohn?« Sie antworteten: »Manche halten dich für Johannes den Täufer, andere für Elija, und wieder andere für Jeremia oder einen der Propheten.« Da sagte Jesus zu ihnen: »Und für wen haltet ihr mich?« Simon Petrus antwortete ihm: »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!« Jesus sagte zu ihm: »Glücklich bist du, Simon, Sohn des Johannes! Diese Erkenntnis hast du nicht aus dir selbst – sondern von meinem Vater im Himmel. Und ich sage dir: Du bist Petrus. Und auf diesen Fels werde ich meine Gemeinde bauen. Noch nicht einmal die Macht des Todes wird ihr etwas anhaben können.

Matthäus 16,13-18

Wer ist Jesus für uns heute?

Einer von vielen? *Ein* Weg von mehreren, die zu Gott führen?

Oder eben doch der Eine, dem es zu folgen gilt, der allein der Weg zu Gott ist, weil in ihm Gott in der Gestalt des Sohnes vor uns steht?

Uns und unserer Kirche ist der Inhalt des Evangeliums von Jesus Christus anvertraut. In seinem Sinne haben wir diesen Inhalt weiterzugeben und lebendig zu erhalten.

Für wen halten die Leute eigentlich den Menschensohn?

Eine merkwürdige Bezeichnung benutzt hier Jesus für sich selbst. Er zitiert den Propheten Daniel. ER hatte vom "Menschensohn" gesprochen. Er werde kommen, um im Auftrag Gottes das Gericht über die Welt und ihre Menschen zu halten.

Prophet Elia:

Diese Aussage war ein verbreiteter Volksglaube. Die Leute glaubten, bevor der Messias wiederkommt, kommt Elia wieder, um die Menschen darauf vorzubereiten.

Prophet Jeremia:

Der Prophet Jeremia, hieß es, habe die Bundeslade versteckt und gerettet, damals, als die Babylonier das Land eroberten und ausplünderten. Seither war die Bundeslade spurlos verschwunden. Und manche Leute glaubten nun, Jeremia werde sie in der Endzeit wieder ans Licht bringen.

Und für wen haltet ihr mich? – stellte Jesus die Frage noch einmal an seine Jünger. *Simon Petrus* ergriff das Wort: *Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!*

Ein klares Bekenntnis war dieser Satz. Von dem Jünger, der den Beinamen trug: Petrus, also FELS-
SENMANN.

Und bevor Petrus stolz sein kann auf seine „Glaubensleistung“, hört er die Antwort von Jesus: *„Diese Erkenntnis hast du nicht aus dir selbst – sondern von meinem Vater im Himmel.“*

Jesus macht hier auch für die anderen Jünger deutlich:

In der Kraft des heiligen Geistes kann Petrus dieses Bekenntnis sprechen. Es ist nicht seine Leistung, dass er glaubt. Sonst wäre sein Glaube egozentrisch und nicht christozentrisch. Der heilige Geist eröffnet ihm die Erkenntnis, wer Jesus wirklich ist.

Liebe Gemeinde, der heilige Geist ist jene göttliche Kraft auch in uns, die uns Jesus als den Chris-

tus, als den Sohn Gottes, als den Helfer in unserem Leben erkennen und lieben lässt.

In der unsichtbaren Kraft und Gestalt des heiligen Geistes begleitet uns Gott durch unser Leben und schenkt uns diese Erkenntnis des Glaubens. Und das heißt vor allem: den Glauben an Jesus Christus.

Doch was wird einige Kapitel später aus seinem klaren Bekenntnis?

Wie zeigt sich dieser Felsenmann, auf den man bauen kann?

Der letzte Bericht, in dem er im Matthäusevangelium vorkommt, zeigt ihn anders: Es ist die Verleugnung im Hof des Hohenpriesters. Uns allen ist die Geschichte gut bekannt: noch bevor der Hahn kräht, bestreitet Peter dreimal, dass er Jesus kennt ... und er lief hinaus und weinte heftig.

Doch seine Nachfolge endet nicht hier (seine Berufung, sein Auftrag als „Fels“ erlischt damit nicht). Nicht der Zusammenbruch steht am Ende, auch wenn es den Anschein hat.

Seine Nachfolge – die wahre Nachfolge beginnt für ihn erst dort, wo er die Gnade und den Frieden Gottes erfährt. Dort, wo er die Kraft und den Mut zum Neuanfang findet.

Nachfolge vollendet sich für Petrus nicht dadurch, dass er sich dazu entschließt und dies durchhält, sondern dadurch, dass Christus ihn hineinführt, hindurchträgt und ans Ziel bringt.

Im Johannesevangelium befindet sich dieser Nachtrag, im dem auf besondere Weise der Neuanfang des Felsenmannes dargestellt ist. In dieser Szene begegnet Petrus dem auferstandenen Jesus:

Nach dem Frühstück sagte Jesus zu Simon Petrus: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als irgendein anderer hier? «Er antwortete ihm: »Ja, Herr,du weißt,dass ich dich lieb habe.« Da sagte Jesus zu ihm: »Sorge für meine Lämmer!« Dann fragte er ihn ein zweites Mal: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?« Petrus antwortete:» Ja, Herr,du weißt, dass ich dich lieb habe!« Da sagte Jesus zu ihm: »Führe meine Schafe zur Weide!« Zum dritten Mal fragte er ihn: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?« Da wurde Petrus traurig,weil er ihn zum dritten Mal gefragt hatte: »Hast du mich lieb?« Er sagte zu Jesus: »Herr, du weißt alles! Du weißt,dass ich dich lieb habe!« Da sagte Jesus zu ihm: »Sorge für meine Schafe!«

Johannes 21,15-17

Liebe Gemeinde,

der christozentrische Glaube beginnt dort, wo wir – manchmal durch unser Versagen – die Erfahrung machen, dass Glaube keine Leistung ist. Sondern ein Geschenk.

Denn im Glauben werde ich in eine Gottesbeziehung hineingenommen.

Nicht Dogmen, nicht die aufgesagte Lehre oder die bestandene Konfirmationsprüfung – wie das

vorher die Praxis war – verpflichten mich zum Glauben. Die Dogmen zu kennen kann natürlich auch etwas zum Glauben beitragen, aber nicht die Dogmen machen den lebendigen Glauben aus.

Sondern die Glaubenserkenntnis: wenn ich für mich wahrnehmen kann, wie ich von Gott geliebt, gesucht, angesprochen und niemals aufgegeben werde.

In dieser Begegnungsgeschichte von Jesus und Petrus fängt Jesus genau dort und damit an, woran Petrus nicht gerne erinnert werden möchte ... an sein Scheitern, an das Versagen, damals, als der Hahn krächte ... Aber der Seelsorger Christus erhebt keinen Vorwurf, so berechtigt dieser auch wäre. Der Auferstandene stellt keine Forderung nach Wiedergutmachung, verzichtet auf jede Ermahnung. Er wirbt um die Liebe seines verlorenen Jüngers, indem er sich Petrus liebevoll zuwendet. Ihm, der die Liebe längst verraten hat. So gewinnt ihn Jesus für die Liebe zurück.

Nicht Wiedergutmachung also, Petrus erfährt GUTMACHUNG. Aber gerade dadurch lässt Petrus sich daran erinnern, was er nicht wiedergutmachen kann. Sich zu erinnern macht ihn traurig. Aber ebenso wird Petrus fähig, Schuld und seine dunkle Seite nicht zu verdrängen, sondern sich selbst ins Gesicht zu sehen. Dadurch wird er frei, neu einzusteigen in die Liebe, es neu zu wagen mit dem Lieben, dem Leben.

Liebe Gemeinde,

der christozentrische Glaube beginnt oder setzt sich eben dort fort, wo ich für mich, aber auch für die anderen, für den Mitmenschen neben mir wahrnehmen kann:

Ich bin von Gott geliebt, gesucht, angesprochen und nie aufgegeben.

Die Gnade unsers HERRN Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen